Kleider machen Leute [Fortsetzung]

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Unterhaltung

Kleider machen Leute.

Gottfried Keller nacherzählt.

(Fortsetzung.)

Gesenkten Hauptes, die frierenden Hände unter den gekreuzten Armen, schritt Strapinski dahin. Allmählich sammelten sich seine Gedanken. Zuerst fühlte er die ungeheure Schande, die ihm wiederfahren war. Dann aber dachte er, es sei ihm doch ein großes Unrecht geschehen. Bis zu seinem Einzug in Goldach war er ein ehrlicher Mensch gewesen, hatte nie gelogen und niemand betrogen. Nun war er ein Betrüger geworden, ohne daß er es wollte. Er war zu schwach gewesen, den Verlockungen zu widerstehen. Darüber war er jetzt traurig und bereute seine Tat. Bitterlich weinte er, als er an die verlorne Braut, an sein verlornes Glück dachte.

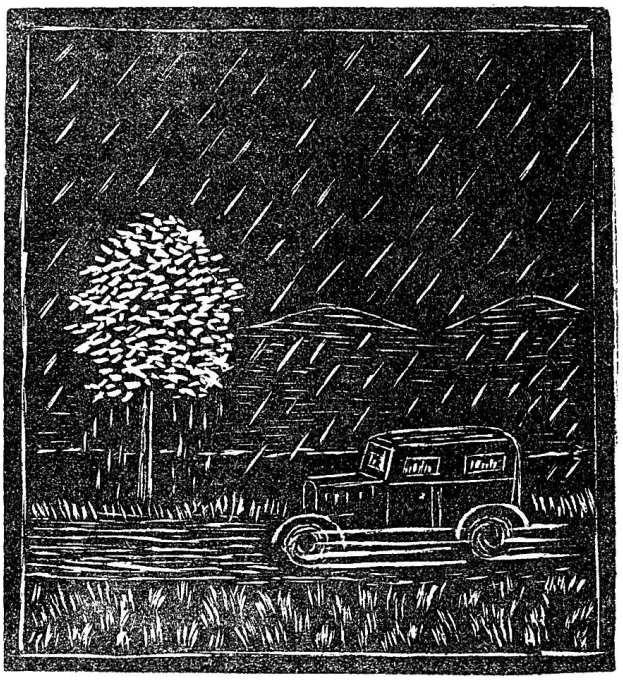
Wie er so dahin ging, leuchtete ein roter Schein auf und zugleich ertönte Schellenklang und Gelächter. Es waren die Seldwyler, die nach Hause fuhren. Die sollten ihn nicht sehen. Rasch tat er einen gewaltigen Sprung über den Straßenrand und duckte sich hinter die vordersten Stämme des Waldes. Der tolle Zug fuhr vorbei, ohne ihn zu bemerken. Eine gute Weile lauschte unser Flüchtling reglos. Dann aber wurde er von der Kälte und von den genossenen feurigen Getränken übermannt. Unvermerkt streckte er seine Glieder aus und schlief ein auf dem kalten Schnee. Ein eiskalter Hauch von Osten begann zu wehen.

Inzwischen war Nettchen mehr als eine Stunde unbeweglich, wie erstarrt sitzen geblieben. Nun stand sie auf, brach in Tränen aus und ging nach der Türe. Zwei Freundinnen gesellten sich zu ihr. Sie bat dieselben, ihr Mantel, Tücher und Hut zu bringen. Während sie sich in die warmen Dinge einhüllte, näherte sich Melchior Böhni, freundlich, demütig. Er bot sich an, sie in ihrem Schlitten nach Hause zu bringen.

Aber Nettchen gab ihm keine Antwort, sondern ging festen Schrittes nach dem Hofe. Dort stand ihr Schlitten mit den ungeduldigen wohlgefütterten Pferden bereit. Sie nahm rasch darin Platz, ergriff Leitseil und Zügel und trieb die Pferde an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen



Zeichnung von A. Wettstein-Stoll.
Linolschnitt von Christ. Iseli.

Kleiner Baum am Wegesrand.

(Ausfahrt mit Herrn Pfarrer Haldemann.)

Regentropfen rinnen leise
Und der Wagen singt sein Lied,
Doch gedämpft klingt seine Weise,
Wo er nur vorüber zieht.
Und wir gleiten in die Weiten,
Felderein, durch grünes Ried,
Sehnsucht will sich leise breiten,
Die nach hohen Bergen zieht!
Doch verschleiert sind die Höhen,
Ist der stolzen Firne Kranz.
Niederwärts der Blick muß gehen,
Daß er sieht die Wunder ganz,
Die sich niederwärts uns breiten.
Seelig sieht sie unser Blick,
Und die Seelen groß sich weiten
In dem sanften Frühlingsglück.
— Manches Haus am Hügelhange
Grüßt verträumt vom Mattengrün,
Und es ist noch gar nicht lange,
Daß die ersten Primeln blühn.
Braune Ackerbreiten harren
Still der großen Gottessaat,
Die er aus der winterstarren
Zeit erwecken lassen hat.